

Didaktik als Bildungslehre

nach ihren Beziehungen zur Sozialforschung
und zur Geschichte der Bildung

In zwei Bänden

Zweiter Band

Die Bildungszwecke – Der Bildungsinhalt – Die Bildungsarbeit
Das Bildungswesen

Braunschweig

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn

(1889, 21895, 31903, 41909*, 51923*)

Verlag Herder Freiburg – Wien

(61957*, 71967*)

Inhaltsübersicht

Vorrede zur ersten Auflage des 2. Bandes	22
zur zweiten Auflage des 2. Bandes	22
zur dritten Auflage des 2. Bandes	23

Zweiter Abschnitt. Die Bildungszwecke

I. Teleologische Analyse der Bildungsarbeit	25
§ 31. Die triebartigen Motive.	25
1. Bewußte und unbewußte Motive	25
Der Trieb zum Lernen, Wissen, Nachbilden	25
Seine Äußerungen beim Kinde	26
2. Besondere Natur des Bildungstriebes. Goethe und W. v. Humboldt darüber	27
Das spontane Bildungsstreben	28
3. Die triebartigen Motive des Lehrens	28

* Ab der 4. Auflage in einem Band.

§ 32. Die mittelbaren Interessen	30
1. Besitzgeist und Ehrtrieb als Motive des Bildungserwerbes	30
Im Altertum	30
Im Mittelalter	31
In der Neuzeit	32
2. Die relative Berechtigung dieser mittelbaren Interessen	32
Ihre Bedeutung für die Organisation des Bildungswesens	33
3. Das Bedürfnis der Nachahmung und Angleichung	33
Als Quelle der Modebildung, aber auch als Zugkraft der Lernarbeit	34
§ 33. Das Bildungsinteresse	34
1. Beziehung des Lernens und Übens auf die Persönlichkeit; beim Naturmenschen	34
In der griechischen Bildung	35
Verhältnis des Bildungsinteresses zu Kunst, Sprache, Wissenschaft, Leben	35
2. Der Gegensatz von praktischer und Bildungstendenz	36
Von Schule und Leben	36
Das Prinzip des Humanismus	37
Der formalen Bildung	37
§ 34. Die ethischen Motive	37
1. Verflechtung der ästhetischen und der ethischen Tendenz	37
Belege aus dem Orient	38
Aus den alten Autoren	39
2. Differenzen und Übereinstimmung der pädagogischen Ansichten	39
3. Die sozialetischen Motive	40
Ihre wechselnde Bewertung in der Geschichte	41
§ 35. Der transzendente Zug der Bildungsarbeit	42
1. Seine Ausprägung in der alten	42
In der christlichen Welt	42
2. Sein Zurücktreten im modernen Bewußtsein	43
Seine bleibende Bedeutung	43
3. Schematische Übersicht über die Bildungsmotive	44
II. Die Bewertung der Bildungszwecke	45
§ 36. Das sittliche Prinzip als Maßstab	45
1. Für die triebartigen Motive der Bildung	45
Für die ästhetische Tendenz	45
Schöngesterei und Virtuosität als deren Ausartung	46
Die Zucht der Wahrheit	46
Der Schönheit	46
2. Die Regulierung der mittelbaren Interessen durch sittliche Zwecksetzungen	47
Hintanhaltung des Ehrstrebens	48
§ 37. Das sozialetische Prinzip	49
1. Es berichtigt die sozial-egoistische Tendenz	49
Schlichtet den Streit von Schule und Leben	49
2. Berichtigt den Begriff des Berufes	50
3. Der transzendente Zug	51
Als Quelle der Idealität	52
Sein Verhältnis zu der Fruchtbarkeit des Schaffens	52
4. Die Bestätigung und Regulierung der Bildungsmotive durch die religiöse Auffassung	52

III. Die Bildungsideale	54
§ 38. Die Voraussetzungen der Bildungsideale	54
1. Zusammenfassung der Bildungszwecke im Bewußtsein	54
Bildungstendenzen und Bildungsideale	54
2. Voraussetzungen der letzteren	54
Die Bedeutung des persönlichen, des sachlichen Elements	55
3. Der Bildungsinstitutionen	56
Der Bildungslehre	56
§ 39. Grundzüge eines Bildungsideals	56
1. Die intellektuelle Seite	56
Lebendiges Wissen	56
Vielseitigkeit mit Sammlung, Zeitbildung mit bleibenden Elementen ver-	
bunden	57
Aufklärung und Kosmopolitismus	57
Goethe	58
2. Weltauffassung und Selbstdarstellung	58
Beherrschung der Sprache	58
Die Mitte zwischen Dilettantismus und beruflicher Kunstübung	59
3. Die Bildung im Leben	59
Ihr Einklang mit der individuellen Anlage und mit der Lebensstellung	60
4. Sittliche Voraussetzungen	60
5. Religiöser Rückhalt	61
Ersatz der Bildung durch die sittlich-religiöse Gesinnung	62
IV. Der subjektive und der objektive Faktor der Bildung.	63
§ 40. Materiale und formale Ansicht der Bildung	63
1. Hervortretend in den Zwecken	63
Stoffen	63
Und Richtungen der Bildung	64
2. Die Bildungsmittel	64
Ihr organischer Charakter	65
3. Praxis und Reflexion	66
Der didaktische Materialismus und Formalismus	66
4. Richtigstellung des Verhältnisses	67
Die drei Maximen des Unterrichts	68
5. Beispiele, hergenommen vom klassischen, mathematischen, musikalischen	
Unterrichte	69
§ 41. Die Beziehungspunkte der Bildungsarbeit im Subjekt	70
1. Bedeutung ihrer Feststellung	70
Die Verwendung des Schemas der Seelenvermögen	71
Herbarts Ansicht und Leitbegriffe	71
2. Geist und Gemüt oder Gedankenkreis und Interessenkreis als die obersten	
Klassenbegriffe der Erscheinungen des Innern.	71
3. Die Tendenz der Bildung auf den ganzen Menschen	73
Die vegetativen Funktionen	73
Die motorischen, als Grundlage der Fertigkeiten; poetisches Element.	73
Die sensitiven Funktionen	74
Das sinnliche Material des Gedankenkreises und seine Verarbeitung	74
4. Das Denken und das denkende Erkennen	75
Verstand und Verstehen	76

5. Die Vernunft	77
6. Die Strebungen	78
Das Gemüt	79
Die Gefühle	80

Dritter Abschnitt. Der Bildungsinhalt

I. Analyse des Bildungsinhalts	82
§ 42. Vorblick und Einteilung	82
1. Grundlegende und akzessorische Bildungsstoffe	82
Die Gruppe der Schulwissenschaften: Philologie	82
Mathematik	83
2. Theologie und Philosophie	83
3. Das polymathische Gebiet: Geschichte, Weltkunde, Naturkunde, polymathisches Wissen i. e.	84
Die Fertigkeiten: Musik, Gymnastik, Graphik, Technik	84
§ 43. System der Bildungsinhalte	85
1. Die orientalischen Systeme	85
Das griechische	85
Die Sieben Freien Künste	85
2. Lettres – sciences; liberal – permanent – progressive studies	86
Berichtigung der Disjunktion von humanistischen und realistischen Fächern	86
3. Die Kategorien: ethisch – physisch, material – formal bei Comenius, Herbart, Ziller	87
Schematische Übersicht des Bildungsinhalts	88
§ 44. Gestaltung des Systems im Lehrbetriebe	89
1. Nach Zeit und Ort verschieden	89
2. Konzentration durch vorherrschende Lehrstoffe, durch vorschlagende Tendenzen	89
II. Das philologische Element der Bildung	91
§ 45. Das philologische Lehrgut	91
1. Seine Fixierung durch die Schrift, seine Gliederung: Literatur, Sprachkunst, Sprachkunde	91
2. Deren wechselndes Verhältnis in der Geschichte der Bildung; Vorblick	92
§ 46. Die Schreibkunst	93
1. Über ihre Bedeutung Diodor und Cassiodorus	93
2. Intellektuellbildendes im Schreibenlernen	94
Ästhetische und ethische Wirkung	94
Die Schreibkunst als dienende Fertigkeit	95
§ 47. Die Sprachkunde	95
1. Als Schlüssel zu den Sprachwerken und als Wegweiser zum Sprechen	95
2. Verbindung beider Aufgaben	96
3. Würdigung der technischen und rein theoretischen Grammatik	97
Der exegetischen	98
4. Der formale Bildungswert der Sprachstudien	98
Umbildung des Sprachbewußtseins	99
5. Durch die grammatische Verarbeitung der Muttersprache	99
Durch die routinemäßige Erlernung fremder Sprachen	100

6.	Durch deren grammatische Erlernung	100
7.	Der Beitrag der Sprachkunde zur Realkennntnis	102
	In der Sprache eine Weltanschauung niedergelegt	103
8.	Bezeugt durch die Fremdwörter	104
9.	Sprachliches und sachliches Interesse,	105
	Einseitigkeit der Wortphilologie.	105
§ 48.	Die Sprachkunst	106
1.	Das Wort als Machtmittel	106
	Die Sprachkunst als Schmuck	106
2.	Die Divergenz der antik-humanistischen und der modernen Auffassung . .	107
3.	Die Sprachkunst als Schulung im Verarbeiten des objektiven Denkinhalts der Sprache und im Ausarbeiten des Gedachten	107
	Die Sprachkunst als Schlüssel zum Verständnis von Sprachwerken	108
§ 49.	Die schöne Literatur	108
1.	Ihr Wert für die Bildung zur Idealität und Humanität	108
2.	Zum Patriotismus	110
	Ihr Erkenntnisinhalt: als Quelle historischer.	110
	Und polymathischer Bildung	110
3.	Die schöne Literatur als Lehrgut und als Gegenstand der bildenden Unter- haltung.	111
4.	Die Hilfsmittel des literarischen Studiums	112
	Ihr Bildungswert	112
	Ihr Mißbrauch.	112
§ 50.	Die alten Sprachen	113
1.	Als Stoff der Kunst des Verstehens.	113
	Der Übung im Generalisieren und Spezialisieren	113
	Ihr Beitrag zur Umbildung des Sprachbewußtseins	114
2.	Die Klassizität der Alten	114
	Die Lektüre der Alten als Lebens- und Sachunterricht	115
3.	Bedeutung der alten Sprachen für das philologische Bildungselement über- haupt.	116
4.	Bedingtheit unseres Wissens durch die Alten	117
5.	Ihre Meisterwerke ein unverlierbares Lehrgut	118
	Die Kontinuität der Bildungsarbeit sichernd.	118
	Mit dem christlichen verwachsen	118
6.	Die Nationen verknüpfend und erhaltend	119
	Verschiedene Stellung des Lateins und des Griechischen.	120
§ 51.	Moderne Fremdsprachen.	120
1.	Durch den geistigen Völkerverkehr für den Bildungserwerb unumgänglich gemacht	120
	Die modernen Literaturen verglichen mit den altklassischen	120
2.	Linguistische Bedeutung der neueren Sprachen	121
	Sie gewähren eine Disziplin des Ohres und der Zunge	121
	Mängel des Schulunterrichts in dieser Hinsicht	121
	Die Schädlichkeit des Parlierens der Kinder	122
§ 52.	Die Muttersprache	122
1.	Fremdes und Heimisches in der Bildung überhaupt	122
	Die Muttersprache vermittelt inniges Verständnis der Poesie	122
	Die volkstümliche Dichtung, insbesondere des christlichen Mittelalters . .	123

2. Die vaterländische Kunstdichtung	123
Die Muttersprache die Sprachmutter	124
3. Historische Begründung der Formenlehre	124
Onomatische Erklärungen	124
Wert der phonetischen Seite	124
III. Die übrigen fundamentalen Elemente der Bildung	126
§ 53. Die Mathematik	126
1. Zahl und Sprache bei den Pythagoreern	126
Der inhaltliche Beitrag der Mathematik zur Bildung	126
2. Ihr Verhältnis zu den reinen Wissenschaften	127
Ihre Voraussetzungslosigkeit eignet sie für die Jugend	127
Die Kombinierbarkeit mathematischer Bestimmungen	128
Geeignet, zugleich Einbildungskraft und Verstand zu bilden	128
3. Die Mathematik als Wissenschaft der Aufgaben	129
Das systematische Gefüge der Mathematik, netzartig oder Stockwerken vergleichbar	129
4. Die Inder über die Mathematik	130
Propädeutischer Wert für die Wissenschaft	130
5. Besonders für die Philosophie	131
Die platonische, die kantische Auffassung	131
6. Schiefe Wirkungen der Mathematik	132
Sie bedarf der Ergänzung ihres Bildungsgehaltes	133
§ 54. Die Philosophie	133
1. Ihr Verhältnis zum spekulativen Interesse	133
Sie vermittelt die Lebensbetrachtung	133
Gewährt eine Welt- und Lebensanschauung	134
2. Diese drei Momente in der griechischen Philosophie	134
3. Verhältnis der Philosophie zu den Schulwissenschaften	135
4. Die Elemente der aristotelischen Philosophie als Lehrstoff der Schule . . .	136
Ihr propädeutischer Charakter	137
§ 55. Die Theologie	138
1. Ihre unmittelbare Beziehung zu den religiös-sittlichen Zwecken der Bil- dung	138
Die Bedeutung des Katechismus	138
2. Der Biblischen Geschichte	139
3. Der theologische Bildungsunterricht	140
Historisches Verständnis des Christentums	141
Die Kirche das größte historische Objekt	141
Nur von dem idealen Momente aus zu verstehen, daher dogmatisch-mora- lischer Unterricht nötig	141
4. Stellung der Theologie im Ganzen der Wissenschaft	142
Das liturgische Element	143
IV. Die akzessorischen Elemente der Bildung	144
§ 56. Die Geschichte	144
1. Die historischen Elemente der fundamentalen Disziplinen durch Ge- schichtsunterricht zu verknüpfen und zu ordnen	144
Die Geschichte erweitert den Gesichtskreis und bildet zur Teilnahme . . .	144
Vergleich mit der Dichtung	144

2.	Die ethische und religiöse Geschichtsansicht	145
3.	Geschichtskennntnis und Politik	146
	Das Aufklärende der Geschichte	146
	Historischer Sinn und dessen Gegensatz	146
	Die vergleichende Geschichtsbetrachtung	146
4.	Politische und Kulturgeschichte.	147
	Die Geschichte keine Schulwissenschaft	147
§ 57.	Die Weltkunde	148
1.	Analogie mit der Geschichte.	148
	Verbindung des anschaulichen und des lehrhaften Elementes	149
2.	Heimat und Ferne	149
	Die Welt- und Heimatkunde	150
	Die physische Geographie	150
3.	Die Himmelskunde	150
	Stellung der Weltkunde im Ganzen des Unterrichts.	151
§ 58.	Die Naturkunde	152
1.	Aristoteles über die Gattungen der Naturwesen	152
	Die Interessen des Naturfreundes	152
	Die Beschäftigung mit der Natur als Gegengewicht	153
2.	Verhältnis zum Sprachunterricht	153
	Nomenklatur und System	153
	Wichtigkeit der Lebenseinheiten	154
3.	Physik und Chemie, das moderne Leben bedingend	154
	Das Experiment, die Methode	154
4.	Schwierigkeit, den Bildungsgehalt der Naturkunde zu heben	155
	Diskrepanz der moralischen und Naturwissenschaften	155
	Bedeutung des Zweckbegriffes	155
§ 59.	Die Polymathie	156
1.	Ihre Würdigung in älterer Zeit	156
	Wert des polymathischen Interesses	157
	Geistige Konsumtibilien	157
2.	Auch inhaltlich von Wert	157
	Bedeutung für die Wissenschaft	157
	Für den Stil	158
	Stellung des Unterrichts dazu	158
V.	Die Fertigkeiten	159
§ 60.	Die Musik	159
1.	Platon über deren ethische Wirkung	159
	Pädagogische Bedeutung des Gesanges	159
	Der Instrumentalmusik.	159
2.	Riehl über das Ziel der musikalischen Bildung.	160
	Das theoretische Element derselben	160
3.	Das historische Element	161
§ 61.	Die Graphik	161
1.	Sie erschließt das Verständnis der bildenden Künste. Wichtigkeit derselben für die Bildung	161
	Allgemeinere Bedeutung des Verständnisses der Form der Dinge	162
2.	Wichtigkeit des Zeichnens für die Wissenschaft und den Unterricht	163
	Formaler Bildungswert desselben	163

§ 62. Die Technik	163
1. Handarbeit als Gegenstück und Ergänzung der Kopfarbeit.	163
K. v. Raumer darüber	164
Wert des Handwerkes.	164
2. Die manuelle Fertigkeit im Dienste des Unterrichts	165
3. Die Anfänge des Arbeitsunterrichts: Fröbel, E. Barth	166
§ 63. Die Gymnastik	166
1. Sie steht in gewissem Betrachte gegen die Technik zurück	166
Kommt aber dem Bedürfnisse der Jugend entgegen.	167
2. Der neuere Betrieb der Gymnastik	167
Notwendigkeit, Anknüpfungen und Traditionen dafür zu gewinnen	167

Vierter Abschnitt. Die Bildungsarbeit

I. Die Organisation des Bildungsinhalts: Der Lehrplan	169
§ 64. Begriffsbestimmungen und Vorblick	169
1. Definition des Bildungserwerbes	169
Sein Verhältnis zum Lernen	169
Kenntnisse und Fertigkeiten.	170
Freier Bildungserwerb und Bildungsarbeit	170
2. Selbsttätigkeit und fremde Mitarbeit beim Bildungserwerbe.	170
Lehren als Darstellen	171
Als geistiges Vermitteln	171
3. Unterrichten.	171
4. Die indirekten Vermittlungen: die didaktische Formgebung und die Organisation des Bildungsinhalts	172
Analogie mit den Unterrichtsmaximen.	173
5. Zwei Wege der Darstellung.	173
§ 65. Die ethische Konzentration des Bildungsinhalts.	174
1. Platon über den Endzweck der Bildung	174
Herbarts Auffassung des Unterrichts als ästhetische Darstellung der Welt .	175
2. Modifikation von Herbarts Aufstellungen	175
Die drei Zonen des Bildungsinhalts, bestimmt nach den Begriffen: Hin- gebung, Teilnahme, Erkenntnis und Gestaltung	176
3. Die innerste Zone: der Religionsunterricht	176
Sein Verhältnis zu den anderen Gebieten	177
Die christlich-nationalen Lehrstoffe	177
Vaterlands- und Heimatkunde.	178
4. Die mittlere Zone.	178
Grundsätze der Auswahl des Stoffes	179
Das Konzentrationsprinzip	179
5. Die dritte Zone	179
Der freie Bildungserwerb als Ergänzung	180
§ 66. Die Wechselbeziehung der Lehrfächer	180
1. Der Zusammenhang der Wissenschaften	180
Darüber Cicero und Vitruv.	181
Die Scholastiker.	181
2. Die Forderung Herbarts, die Fugen der Wissenschaften zu beachten	182
Die zusammenfassende Stellung der Philosophie	182

Die Geographie als assoziierende Disziplin	183
Die Geschichte	183
3. Die Philologie: die Verbindung von Sprachbetrieb und sachlichem Kenntniserwerb	184
Der philologische Kreislauf	184
Terminologische Anhänge	185
4. Die Sonderstellung der Mathematik	186
Astronomie als ihr Abschluß	186
Formenunterricht als Ausgangspunkt der Geometrie	186
Die Verwendung der Geschichte der Mathematik und Physik	186
Die Beziehungen beider zu den Künsten	187
5. Unterrichtseinheiten	187
§ 67. Das psychologische Prinzip der Abstufung des Bildungsinhalts	188
1. Die Stellung der Mathematik bei Platon	188
Zusammenhängend mit seinem Idealismus.	188
Aufgenommen im System der Sieben Freien Künste	189
2. Die Mathematik als Mittelstufe	189
Die Stufenfolge: Philologie — Mathematik — Philosophie	189
3. Die Stufenfolge der akzessorischen Fächer: Welt- und Heimatkunde — Geschichte — Naturlehre	191
Die Abstufung der Religionslehre und der Fertigkeiten	192
4. Die Kontinuation des Unterrichts.	192
Anwendbar auf die akzessorischen Fächer.	194
Erweiterung der dreigliederigen Reihen zu vier Stufen	194
§ 68. Das historische Prinzip der Abstufung des Bildungsinhalts.	194
1. Tragweite und Grenzen des historischen Prinzips	194
2. Anwendung desselben bei Herbart	195
Die Stufenfolge: biblisches und heimisches Altertum — vaterländische und altklassische Heldensagen und -geschichten — Epiker und Historiker — die vermittelten literarischen Formen	196
3. Unzulässigkeit der Voraufnahme der griechischen Sprache	196
§ 69. Die Bildungsarbeit nach den Altersstufen	196
1. Notwendigkeit dieser Betrachtung	196
Die sechs Perioden des Jugendlebens	197
2. Das frühere Kindesalter	197
Das Knabenalter	198
3. Das reifere Knabenalter	199
4. Das Jünglingsalter	200
5. Abschluß der Jugendbildung	202
Übersicht der Stufen der Bildungsarbeit	201
Reinertrag der Untersuchung über die Organisation des Bildungsinhalts	202
II. Leitbegriffe der didaktischen Formgebung und Technik	203
§ 70. Das psychologische Moment der Aneignung: Die Aneignungsstufen	203
1. Die didaktische Gestaltung eines Lehrinhalts	203
Hilfswissenschaften für deren Untersuchung.	204
2. Das Aufnehmen eines Lehrinhalts: rezeptives und aktives Moment.	204
Aufpassen, Verstehen, Verarbeiten	205
Und: Darstellen, Erklären, Befestigen	206
3. Ältere Fassungen der Stufenreihe	206

4. Ihre psychologische Begründung bei Aristoteles	209
Verhältnis zu den Formalstufen Herbarts und seiner Schüler	210
5. Arten des Auffassens und Darstellens	213
Des Verstehens und Erklärens	214
Nominales und reales Verständnis	215
6. Mitwirkung des Gemüts bei der Aneignung	215
Einprägen und Einüben	216
7. Die Aneignungsstufen in den verschiedenen Lehrfächern	217
Übersicht über die Momente der Aneignung und die Formen des Unterrichts	218
§ 71. Das logische Moment der Aneignung: Analyse und Synthese	219
1. Der Inhalt der Aneignung weist auf die Logik	219
2. Analyse und Synthese im Sinne der Logik	220
3. Übertragung der Ausdrücke von Erkenntnis- auf Darstellungselemente	221
Begründet in der realistischen Weltansicht	222
4. Rein analytisches Vorgehen	222
5. Stellung zu den Formen des Unterrichts	223
Verbindung von Analyse und Synthese	223
Beispiele aus Platon, Euklid, den Scholastikern	223
6. Analyse und Synthese in der Geschichte des Unterrichts	224
Pestalozzi	225
7. Begriff der Methode	225
Methodenkultus und Methodenscheu	226
III. Die didaktische Formgebung: Die Lehrgänge	227
§ 72. Der organisch-genetische Lehrgang	227
1. Unterschied des didaktisch-technischen und des organisch-genetischen Gesichtspunkts	227
Die organische Weltanschauung	228
2. Die organischen Einheiten und die genetischen Reihenfolgen	229
Die natürlichen, die sozialen Organismen	229
Die Organismen der Kunst	230
Organischer Charakter der Sprache	230
3. Des Begriffssystems.	231
Arten der genetischen Auffassung	231
4. Die organisch-genetischen Momente des naturgeschichtlichen Unterrichts.	232
5. Der Geschichte	234
Der Religionslehre	234
6. Der Kunst und Literatur	235
7. Die Himmelskunde als Beispiel des szientifisch-genetischen Verfahrens	235
§ 73. Zur organisch-genetischen Behandlung der Sprachkunde	238
1. Gegensatz der herkömmlichen Grammatik gegen das organische Prinzip	238
Mager darüber	239
2. Logisches und psychologisches Moment der Sprache	239
Stufen des Aufbaues der Rede und Gruppen der Sprachgebilde	240
3. Der genetische Gesichtspunkt in der Sprachlehre	241
Semasiologie	242
Formenlehre	242
Das logische Element und die neuere Sprachwissenschaft	243
Die Sprachwerke als Mittelpunkt des philologischen Unterrichts	244

4. Regeln für die Sacherklärung	244
5. Übersetzung und Rückübersetzung	245
Das Memorieren	246
6. Lektüre und Grammatik	247
Der technische und exegetische Gesichtspunkt in der Grammatik	247
7. Der elementare Sprachunterricht, besonders der lateinische	248
§ 74. Zur organisch-genetischen Behandlung der Mathematik	249
1. Die euklidische Methode	249
Kritik derselben durch Herbart, Hegel und Trendelenburg	250
2. Ihr Zusammenhang mit der Mittelstellung der Mathematik	251
Das logische und das technische Moment	251
Urteil über Euklid	252
3. Zur Arithmethik: Ursprung der Zahl	252
Das Rechnen	253
Das Verhältnis der Operationen	253
Die Reihenform	254
4. Zur Algebra	254
5. Zur Geometrie: die Ausdehnung und die aus ihr erfließenden Bestimmungen	255
Ort und Lage	255
Pestalozzis und Herbarts Abc der Anschauung	256
Die Gestalt	256
Reihe der Gesichtspunkte bei der Betrachtung der Gestalten	256
6. Als Beispiel die Stellung und der Beweis des pythagoreischen Lehrsatzes	256
§ 75. Zur organisch-genetischen Behandlung der Philosophie	259
1. Die Logik anzuschließen an das natürliche Denken	259
Ausgehen von psychologischen Bestimmungen	261
Denktätigkeiten, -formen, -gesetze, -operationen	261
2. Empirische Psychologie als Ergänzung der Logik	262
Der terminologische, historische Gesichtspunkt	263
Der sittliche Charakter als Schlußpunkt	264
3. Die Elemente der Metaphysik	265
Die Ausgangspunkte der Welterklärung	266
Das Problem des Einen und Vielen	266
Das Problem der Mittelglieder	266
Prinzipienlehre und Dialektik	267
Die Scheidung der Denkwege	267
Diels über den typischen Charakter der antiken Philosophie	268
§ 76. Die Verzweigung des Lehrstoffs im Gedanken- und Interessenkreise	270
1. Genetisches und heuristisches Verfahren	270
Die Heuristik Sokrates'	270
Platons	270
Aristoteles' verdeutlichende Analyse	271
2. Erneuerung der Sokratik	272
3. Herbarts analytischer Unterricht	273
Subjektive Seite	274
4. Objektive Seite der Sache	274
Das logisch-heuristische Verfahren	275
5. Die heuristische Aufgabe	275
Die Verzweigung in den Interessenkreis	275

6. Das heuristische Verfahren bei der Muttersprache	276
7. Im mathematischen Formenunterricht	277
8. In der Geographie	278
Die Karte als Fundstätte	278
IV. Die didaktische Technik: Das Lehrverfahren	280
§ 77. Die Bildungsarbeit des Individuums	280
1. Vorblick	280
2. Die Bedingungen des Lernens	281
Die Naturanlage	281
Liebe und Interesse	282
3. Die einschlägigen Aufgaben des Lehrers	282
Die Richtungen des Interesses bei Herbart und Aristoteles	282
Belebung und Verzweigung des Interesses	283
4. Die Gewöhnung zur geistigen Arbeit	284
Kraft und Last	284
Gleichmaß	284
Artikulation	284
Interesse und Fleiß in ihrem Verhältnisse	285
5. Die Einsicht	285
Die Bewertung der Bildungsarbeit	286
Bedenken gegen das Klassifizieren	286
§ 78. Die psychologischen Momente im Lehrverfahren	287
1. Die Aufmerksamkeit und Apperzeption nach Herbart	287
Deren Modifikation	288
2. Die Arten des Aufmerkens	288
3. Der Apperzeption	289
Das Vorstelligmachen und das Verständlichmachen	290
4. Gedächtnis und Fertigkeit im älteren Lehrbetriebe	291
In dem neueren	292
5. Die Befestigung auf die Anwendung zu beziehen	292
Die rekurrierende Repetition	293
Wichtigkeit des Repetierens	293
6. Fertigkeit und Übung	294
§ 79. Die logischen Momente im Lehrverfahren	294
1. Das Verhältnis von Anschauung und Denken	294
Die Regel: vom Konkreten zum Abstrakten	296
2. Ihre Anwendung in der Grammatik	296
Wort- und Sachvorstellung	297
Konkretes und Abstraktes in der Mathematik	297
3. In der Philosophie	298
In der Religionslehre	298
In der Geschichte	298
Gegen den biographischen Geschichtsunterricht	298
4. In der Geographie und der Naturkunde	299
§ 80. Die Artikulation der Lehrinhalte	300
1. Das organische Prinzip beim Lehrplan, Lehrgang und Lehrverfahren	300
2. Anwendung der Aneignungsmomente auf die Aufgabe der Artikulation	301
Vergleichung mit den Formalstufen	302
Die Deutlichkeit	302

3. Verständlichkeit und Übersichtlichkeit	303
Organische Einheiten und didaktische Reihenfolgen	304
4. Assoziation als Gedächtnishilfe	304
Formelhafte Ausdrücke	305
Weitere Gedächtnishilfen	305
5. Rhythmus und Raumschema	306
6. Kombination und Variation	307
Beim Repetieren	308
7. Bei Fertigkeiten	309
Die kombinatorische Synthese	309
Die Korrektur	310
8. Der Kanon der Artikulation	310
§ 81. Der darstellende Unterricht	312
1. Die Zwecke der unterrichtlichen Darstellung	312
Die Elemente der Darstellung: das heuristische	312
2. Das sinnlich-anschauliche	313
Das erzählende	314
Das beschreibende Element	314
3. Winke der Rhetorik	314
Das Aufsuchen des Stoffes	315
Die Anordnung	315
4. Die Wortgebung	315
Die Einprägung	316
Die Mitarbeit der Schüler	316
§ 82. Lehrprobe für den darstellenden Unterricht 1 bis 10: Die Einführung des Christentums in Deutschland	316
§ 83. Der erklärende Unterricht	331
1. Die Exegese, theologische, philologische, didaktische Wort- und Sacherklärung	331
2. Littera, sensus, sententia	333
Der Kanon des Iuvencius	333
Organischer Charakter der Erklärung	333
3. Statarische und cursorische Lektüre	334
Doppelte Erklärungsweise	335
4. Das Übersetzen	335
5. Erweiterter Kanon	336
Das Ganze eines Sprachwerkes als Gegenstand der Erklärung	337
Gesichtspunkte dafür	337
§ 84. Lehrproben für den erklärenden Unterricht	338
1. bis 3. Behandlung von Schillers „Das Lied von der Glocke“	338
4. bis 6. Erklärung der ovidischen Erzählung von Arion	344
§ 85. Der entwickelnde Unterricht	350
1. Objektive und subjektive Bedeutung der Bezeichnung Gesichtspunkte für die Entwicklung	350
2. Die Entwicklung empirischer Materien	351
Analytisches Vorgehen	351
3. Synthetisches	352
Die Entwicklung rationaler Materien	352
§ 86. Lehrproben für den entwickelnden Unterricht	353
1. Der Lautwechsel im Deutschen	353

2. Die Tempusbildung im Griechischen	355
3. Analyse und Synthese im Unterricht in der Logik	357
4./5. Gruppe mathematischer Aufgaben über bewegte Körper	360

Fünfter Abschnitt: Das Bildungswesen

I. Das Bildungswesen vom Gesichtspunkte des Individuums	365
§ 87. Vorblick	365
1. Die Vermittlungen des Bildungserwerbes	365
Ihr kollektiver Charakter	365
Die Differenzierung und Abstufung der Bildungsarbeit	366
2. Ergänzung der Betrachtung durch die soziale Ansicht	366
Die geistige Güterbewegung	366
3. Der Organismus des Bildungswesens	367
Die spezielle Schulkunde	367
§ 88. Die Veranstaltungen der Bildungsarbeit	367
1. Die persönlichen Grundverhältnisse	367
2. Die Schule	368
Wechsel der Bedeutung des Wortes	369
3. Bestimmung des Begriffes	370
Das Schulwesen	370
4. Der Einzelunterricht	371
5. Die praktische Unterweisung	372
Rede und Vortrag	372
6. Die Bildungsliteratur	373
7. Elementarisieren und Popularisieren	374
Die periodische Literatur	375
Die Zeitung als Bildungsmittel	375
8. Die Gefahren der Vielleserei	376
§ 89. Die Quellen des freien Bildungserwerbes	377
1. Der geistige Verkehr	377
Ars conversandi	377
Kreise und Vereine	378
Publizität	378
2. Kulturobjekte: Werke der Kunst	379
Riehl über volkstümliche Kunst	380
3. Der Industrie	380
Das Reisen	381
4. Die Natur	382
5. Autodidaxie	383
§ 90. Die Bildungswege und die Schularten	383
1. Liberale und illiberale Bildung	383
Gelehrte und Weltbildung	384
Technische und Vulgärbildung	385
2. Geschichtliche Gestaltung im Altertum und Mittelalter	385
3. In der Neuzeit	386
Mischformen	387
4. Allgemeine Volksschule	387
§ 91. Die Abstufung der Schulen	388
1. Die Schulen in Rücksicht der Altersstufen	388

Die ältere Abstufung der gelehrten Schule	388
2. Das Lyzeum als Mittelstufe	389
3. Stimmen für seine Wiederherstellung, Bedeutung desselben	390
4. Die Abstufung der Realschule	391
Das System der Schulen	392
II. Das Bildungswesen vom Gesichtspunkte der Gesellschaft	393
§ 92. Die geistige Güterbewegung	393
1. Der soziale Charakter der Schule	393
2. Die geistigen Güter	394
3. Ihre Arten	394
4. Ursprünglichkeit ohne lehrhafte Tendenz	395
Ihr spontaner Umlauf	396
5. Ihre Fortpflanzung durch Lehre und Tradition	396
Die kollaterale Güterbewegung	397
6. Pflichtmäßige, würdige und nützliche Güter	398
7. Ihr Verhältnis zu den Bildungswegen und den Lehrfächern	398
§ 93. Die sozialen Verbände	399
1. Autorität und Tradition als Grundlagen der Gesellschaft	399
2. Die Familie	400
Das Gemeinleben	401
3. Die Gesellschaft im eigentlichen Sinn	402
4. Die Kirche	402
5. Der Staat	403
6. Vermittelnde soziale Gebilde	404
Verhältnis der drei großen sozialen Verbände	405
§ 94. Die sozialen Verbände als Träger des Bildungswesens	405
1. Ihr Eingreifen bezeichnet die Entwicklungsstufen des Bildungswesens	405
Familienhafte Bildung	406
Ein bleibender Faktor	407
2. Gesellschaftliches Bildungswesen	407
3. Das Lehrwesen der Kirche	409
Organischer Charakter desselben	410
4. Der Hinzutritt des Staates zum Bildungswesen	410
Gegen die Überschätzung des Staatsschulwesens	412
§ 95. Die sozialen Verbände als Beziehungspunkte der Bildungsarbeit	412
1. Die Gleichstellung von Staat, Kirche und Schule	412
Berichtigung derselben	413
2. Das Bildungswesen und die Erneuerung des Sozialkörpers	414
Moralstatistisches Schema	415
3. Mitwirkung des Bildungswesens zur Rektifizierung der Gesellschaft	416
§ 96. Der Organismus des Bildungswesens	417
1. Das Bildungswesen als Aggregat	417
2. Als System	418
Als Organismus	418
Analogie des Problems mit dem der Organisation des Bildungsinhalts	419
3. Die Konfessionalität der Schulen	419
Konfessionalität und Nationalität	421
4. Die Einheit des Lehrstandes	422

5.	Die Abstufung der Lehranstalten	424
	Die Universität	424
	Ihre Stellung zu den technischen Schulen	424
	Zu den mittleren	425
6.	Die Volksschule als Fußpunkt für ihre Nebenanstalten.	425
	Besonders für das Lehrerseminar	426
	Und für die gewerbliche Bildung	426
7.	Die Verzweigung des Bildungswesens.	427
8.	Gegen die Uniformierung	428
	Besonders der Volksschule.	429
9.	Gegen die Monopolisierung	429
	Die Schulgemeinde	430
	Die Dezentralisation im Schulwesen und ihre Grenzen.	430
III.	Zur Schulkunde.	431
§ 97.	Das Gymnasium.	431
1.	Sein Charakter	431
	Prinzip für die Auswahl der Schulaufgaben	431
	Schreibübungen	433
2.	Die Muttersprache	433
	Moderne Fremdsprachen.	433
	Mathematik	434
3.	Die akzessorischen Fächer	434
4.	Die Abstufung des Gymnasiums	435
§ 98.	Die modernen Bildungsschulen	436
1.	Charakterisiert durch den modernen Humanitätsunterricht	436
	Und die Methode	436
2.	Beziehung des Lehrstoffs auf die Gegenwart	437
	Vertretung des historischen Elements	437
3.	Vorwiegen der humanistischen Fächer	438
	Das berufliche Moment in der Mädchenschule	438
§ 99.	Die Volksschule.	439
1.	Die Momente derselben	439
	Das religiöse Element.	440
2.	Das vaterländische, volkstümliche und heimatliche	440
3.	Die Fertigkeiten.	441
	Die formale Bildung	442
	Durch die Sprachlehre	442
	Anwendung des Kanons	442
4.	Durch das Rechnen.	443
	Durch den Formenunterricht	444
§ 100.	Die Lehrerbildung	444
1.	Die Momente der Lehrerbildung	444
2.	Das sachliche Können und Wissen	446
	Zu konzentrieren im Seminar für Volksschullehrer	446
3.	Vor fachlicher Einseitigkeit zu bewahren bei der höheren Lehrerbildung	448
	Das didaktische Wissen.	448
	Das didaktische Können	448
	Bedeutung der Übungsschule	449

Die Bildungsarbeit im Ganzen der menschlichen Lebensaufgaben

1. Didaktik und Ethik	450
Die Ethik als Lehre von den Lebensaufgaben	450
Die Aufgabe der Lebenserhaltung	450
Das sinnlich-selbstische Element	450
Das sittliche	451
2. Das verständig-gemeinnützige	451
Das übersinnlich-selbstlose	452
Die mittleren Gebiete	452
3. Kultur und Gesittung	453
Ihr Verhältnis zur Religion	453
Die antike Auffassung	453
4. Die christliche	455
5. Die moderne Übertreibung des Kulturbegriffs	456
6. Berichtigung derselben	457
Das Christentum als Korrektiv	457
7. Die Stellung der Bildungsarbeit	458
Die Aufgabe der Gegenwart	459